



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 15. April 1881.

Nr. 177.

Des Charfreitags wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Sonnabend Abend.

Deutschland.

Berlin, 14. April. Die „N.-Ztg.“ erhält aus Petersburg folgendes Telegramm:

Der Rücktritt des Grafen Boris Melikoff wird in den nächsten Tagen erfolgen; als Nachfolger von Boris Melikoff hat der Prinz von Walles den Grafen Peter Schuwalow vorgeschlagen; man sieht der Ernennung desselben entgegen. — Im unteren Gerichtshaus, wo die verurteilten Kaiserthroner verhaftet worden, sind zwanzig Revolutionäre verhaftet worden; einer größeren Zahl gelang es, sich der Verhaftung durch gewaltsamen Widerstand zu entziehen und zu entkommen. Den Verhafteten wurden zwanzig Pfund Dynamit abgenommen. Eine dumpfe und gedrückte Stimmung herrscht in der Stadt, wer irgend in der Lage ist, verläßt dieselbe. In Moskau ist der kleine Belagerungszustand erklärt worden. Der Verkehr aller Ein- und Auspassirenden wird unter strengste polizeiliche Ueberwachung gestellt.

Die halbamtliche „Elsaß-Lothringische Zeitung“ bringt einen Artikel über die bevorstehenden Reichstagswahlen; sie stellt an die Spitze den Satz, daß die Kandidaten sich über ihre offene und ehrliche Anerkennung der unternommenen Wiedervereinigung der Reichelände mit Deutschland aussprechen müssen; diese offene Anerkennung beherrsche alle Verhältnisse des Landes:

„Von ihr ist die verfassungsmäßige Weiterentwicklung abhängig, und diejenigen politischen Männer, welche diese Anerkennung weigern, erklären sich damit, ob ausgesprochen oder nicht, zu Gegnern der konstitutionellen Entwicklung unseres Landes. Hierin darf es keine Zweideutigkeiten mehr geben. Wir ziehen den offenen Feind dem zweifelhaften Freunde vor und das Land hat das Recht, von seinen Vertretern in der wichtigsten Frage volle und unumwundene Klarheit zu fordern. Es handelt sich nicht um Sympathieerklärungen, die Niemand verlangt, und auf welche Deutschland

noch keinen Anspruch erhebt, sondern um die legale Anerkennung geschichtlicher Thatfachen, deren Folgen deutscherseits unumgänglich gezogen und aufrecht erhalten werden.“

Einem ultramontanen Blatte, welches verlangt, man solle dem Kandidaten in erster Linie sein Programm in Sachen des Unterrichts und der Religion abfordern, wird erwidert, daß der Reichstag mit Angelegenheiten der Religion und des Unterrichts Nichts zu thun habe. Und da das ultramontane Blatt fortfährt, in der Wahl katholischer Kandidaten solle ein Protest gegen das jetzige Regierungssystem des Statthalters nicht liegen, erwidert die „Elsaß-Lothr. Ztg.“, ein Protest gegen das Regierungssystem des Statthalters würde bei Weitem nicht so schlimm angesehen werden, als der Mangel einer Erklärung zu Gunsten des Reiches. Es liegt hierin ein gewisser Humor, da es offenbar der Statthalter selbst ist, der diese Versicherung abgeben läßt. In der Sache selbst können wir den in dem offiziellen Blatte eingenommenen Standpunkt nur theilen; wenn es dahin kommt, daß in den Reicheländen die offene oder verschämte Protestpartei unterliegt, so kommt es wenig darauf an, welcher andern Partei die Gewählten angehören.

Ausland.

Petersburg, 11. April. Wir haben Grund anzunehmen, daß die Todesstrafe wohl nur an Scheschkoff und Ribaltzschisch vollzogen, die übrigen wohl zu anderen Strafen begnadigt werden werden, da in Bezug auf die Frauen der Kaiser von dem Prinzip, keine Frauen hinrichten zu lassen, wohl nicht abgehen wird. Michailoff's direkte Mitschuld an der That des 13. März nicht nachgewiesen, er überhaupt ein sehr unentwickelter Mensch ist, der wohl kaum ein wirkliches Verständnis für die Thätigkeit der Partei, der er sich angeschlossen, hatte und Michailoff sich als ganz unreifer Mensch, als bloßes Werkzeug in der Hand anderer erwies, der jedoch, auch der Regierung, durch seine Aussagen über Ribaltzschisch, welcher auf seinen Hinweis arretirt wurde, über das Konspirationslokal in der Telejnaja-Straße, über die Thätigkeit der

Berowskaja einen großen Dienst erwiesen hat. Schon der mehrmals in der Anklageakte vorkommende Hinweis, daß Michailoff bereue, verführt sei etc., scheint dazu bestimmt zu sein, um eine Milderung des Urtheils hervorzurufen. Gestern hat in der Fursadskaja-Straße, welche in der Nähe des Gerichtsgebäudes sich befindet, bei der Verhaftung einiger Studenten ein Tumult stattgefunden, da eine Anzahl Leute plötzlich auftauchten, welche versuchten, die Verhafteten zu befreien. — 4 Krondiamanten von bedeutender Größe sind aus dem Reichsschatz, wie wir erfahren, beim Begräbnisse des Kaisers verschwunden und bisher noch nicht entdeckt worden.

Ueber die Lage der Dinge schreibt die „Strana“: Alles hat den Kopf verloren; in der Presse werden bloß Stimmen laut, die nichts Beruhigendes haben. In voller Freiheit ertönen die Stimmen der Fanatiker, welche entweder gewisse unverständliche, unanwendbare kabbalistische Formen zeichnen, sich selbst dabei die Brust schlagend, oder aber alles und jeden denunciren, über Verrath schreiben und ein Einschreiten gegen die Verräther fordern. — Anlässlich der Gerüchte über diplomatische Verhandlungen zwischen Rußland und Preußen in Bezug auf das Uylrecht für politische Verbrecher erhält die „Noroja Wremja“ Nachrichten aus Berlin, welche bestätigen, daß hierüber die Verhandlungen begonnen haben. An diese Nachrichten anknüpfend, meint das Blatt, daß, nachdem der Bundesrath seine Bereitwilligkeit ausgesprochen hatte, die politischen Verbrecher, deren Schuld nachgewiesen werde und deren Auslieferung Rußland und Deutschland fordern sollten, auszuliefern, und man in Berlin und Petersburg zur Ueberzeugung gelangt war, daß ein Vertreiben der politisch Konpromittirten aus der Schweiz, indem man gegen diesen Staat mit Repressivmassregeln vorgehe, die Konspirateure bloß zwingen werde, nach Paris und London auszuwandern, wo ihnen noch schwerer beizukommen sein werde und daß man zu gleicher Zeit Mißstimmungen, der Gewaltmaßregeln halber, bei den anderen Regierungen wachrufen könnte, die Berliner und Petersburger Regierungen den

rationalen Beschluß gefaßt haben, die Uylrechtsangelegenheit einer internationalen Konferenz zu übergeben, da nur eine solche Konferenz der Vertreter Europas kompetent ist, in dieser Frage das letzte Wort zu sprechen.

Petersburg, 11. April. Wie ich erfahren, hat der Kaiser den Entschluß gefaßt, das Tempo der einzuführenden Reformen mehr zu beschleunigen, als es zuerst in der Absicht lag. Die Reformen sollen sich an die Finanz- und Steuerverwaltung anschließen. Es ist der Wunsch des Kaisers, Finanzmaßregeln einzuführen, welche die unteren Volksklassen wesentlich entlasten sollen, auch die Herstellung der Valuta wird dahin gerechnet; weiter soll die Kontrolle der Finanzgebarung gewählten Versammlungen übertragen werden und zwar in der Weise, daß sich diese Versammlungen von unten her aufbauen. Wie man vermuthet, handelt es sich um die Herstellung eines Centralkontrollrathes aus den Wahlen der einzelnen Landschaftsräthe. Was man vor Allem zu vermeiden wünscht, ist der Anschein, daß es sich bei diesen Maßregeln um ein Nachgeben gegen den Druck der Nihilisten handle.

Der Kaiser ist fest entschlossen, auf allen Gebieten die größte Einschränkung eintreten zu lassen und sind die Ministerien bereits in dieser Weise verständig worden.

Provinzielles.

Stettin, 15. April. Der „Deutsche Reichsvereiner“ hat, wie die „Neue Stettiner Zeitung“ berichtet, das Licht der Welt erblickt. Das genannte Blatt theilt über die Versammlung folgendes mit: „Etwa 50 Personen standen vorgestern Abend an seiner Wiege. Das Komitee der Anhänger der Henriks'schen Ideen hatte in aller Stille mehrere Hundert wohlverschlossene Einladungskarten zu der im Devantierischen Lokale Abends 8 Uhr angefügten konstituierenden Versammlung durch die Post befördern lassen, jedoch nur bei den wenigen Erschienenen Anschlag gefunden. Herr Zahnarzt Schöffler eröffnete kurz vor 9 Uhr die Versammlung und ließ sodann die Wahl des

In der Kunstausstellung.

III.

Seitdem der Leser zum letzten Male die Freude gehabt hatte, mit uns durch die Ausstellungsräume zu wandern, hat sich in denselben Mancherlei verändert. Es sind inzwischen einige unbedeutende Gemälde durch neue und bessere ersetzt worden, während andere in ihren Plätzen vertauscht wurden. So die unter Nr. 170 und 45 aufgeführten Werke von J. F. Hennings „Park“, und Albert Bieres „Norddeutscher Wald“. Das letztgenannte prächtige Gemälde hat dadurch eine vortreffliche Beleuchtung erhalten und wird sicher jetzt zahlreichere Bewunderer gefunden haben, als zu gewinnen ihm sein früherer, von uns ja auch getadelter Platz möglich gemacht hatte. Neben uns hier nach zur kurzen Besprechung einiger von uns noch nicht erwähnten Gemälde.

J. G. u. a. 398, „Vor dem Schloßpark“, ein bis ins Feinste äußerst sauber und vorzüglich gearbeitetes Bildchen, hat bereits einen Käufer gefunden, dem es sicher viele Freude machen wird. 406, „Seebucht mit Kühen“ von Hellmuth Näher in Düsseldorf, läßt in der Zeichnung und Ausführung der Kühe sehr zu wünschen übrig. Eine sehr gelungene anmuthige Landschaft bietet Konrad Reihertz unter 408 „Auf der Landstraße“. Klein aber nett ist 414, B. Koege in München „Kammerläschen“. Sehr schön ist Mar Roman's „Aus dem Sabiner Gebirge“ (415). An Rud. Schid's Arbeit (437), „Frühlingsmorgen in Oberitalien (Gardasee)“, mißfällt uns die Felsengruppe. Hans Schleich in Berlin bietet 444 „Mondnacht an der Havel“ ein sehr hübsches Werk. Das mondbeleuchtete Gewölbe ist ausgezeichnet. Prächtige Leistungen von Prof. Julius Schrader in Berlin können wir unter 453 und 454 bewundern. Süß und lieblich, dabei von künstlerischer Vollendung ist das eine „Blumen windendes Mädchen“, nicht weniger prächtig und charakteristisch das andere „Cicilia im Kapuzinerkloster in Amalfi“, welches Werk Gott Lob jetzt einem vorthellhafteren Licht ausgesetzt ist. Tadellos und von großer Wirkung sind 456 „Landschaft“ von Prof. Werner Schuch in Han-

nover und 462 „Mitternachtsstunde auf den Lofoten“. Eine recht hübsche, wenn auch nicht große Idee verkörpert Professor Siegert in Düsseldorf in seinem allerliebsten Genrebildchen „Verbottene Frucht“. Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß die von H. Steinke in Düsseldorf ausgestellte „Landschaft aus dem baltischen Hochgebirge“ (495) eine Partie vom Eissee portrairt. Die Landschaft ist sehr gut ausgeführt. Eine prächtige Stimmung liegt in W. Stepanow's „Gliss-Idyll“ (499). Die idealisirten Köpfe, besonders der weibliche, sind von großer Anmuth und trefflicher Plastik. Großartiger und kunstvollender jedoch ist E. Teschendorff's „Deidus und Antigone“ (503). Wie auch zwei Maler fast ein und dieselbe Idee behandeln können, beweist Franz Kaser Weber in München mit seinem trefflichen „Filet de boeuf mit Madeira-Sauce“ (521), das man, sofern man Schraders „Cicilia“ (454) gesehen hat, unwillkürlich demselben Meister zuschreiben möchte. Zwei hübsche Genrebilder finden wir 534 „Deffentlicher Schreiber in Rom“ von W. Wiber in Berlin und 552 „Was sich liebt, das neckt sich“ von Berthold Wolpe. Besonders anziehend ist das letzterwähnte. Die „Stilleben“ von Blanka von Wobeser (548—51) zeigen Beruf, wenn sie auch in der Nähe Heimerdingerscher Arbeiten noch in den Hintergrund treten müssen. Niedlich und recht sauber ausgeführt ist derselben Malerin Genrebild „Bücherwürmer“ (547).

Wir blättern in unserem Katalog ein wenig zurück und wollen noch einiger, früher nicht erwähnter Gemälde gedenken. An dem C. Geib'schen Gemälde (Weimarer Schule) 130 „Einthüringische Hochzeit“ können wir uns trotz wiederholten Anschauens zu wenig für die Pferde begeistern, die fast das Aussehen von Ochsen haben. Uns ist wenigstens dieser Schlag Pferde nicht bekannt. An dem „Waldbild bei Sonnenuntergang und Mondaufgang“ von Wilhelm Georgy in Leipzig (132) müssen wir die saubere und duftige Ausführung der Waldgruppe loben, die Luft ist ebenfalls schön und sonnig gehalten, doch erinnert uns der aufgehende Mond mit seinem Reflex etwas

stark an den „Tuschkasten“. Da möchten wir den Künstler auf Nr. 148 verweisen, „Mondaufgang am Lago maggiore“ von Horst Hacker, welches Gemälde ihm zur Studie dienen kann. Hallaß in Berlin hat unter 154 ein prächtiges Gemälde ausgestellt, „Holschläger im Walde“. Das Gras im Vordergrund scheint uns ein wenig zu hell zu sein. Wer sich an A. v. Heyden's „Abschied des Schionatulander von Sigune“ (183) begeistern kann, hat einen anderen Geschmack als wir. Das eigenthümliche Werk ist im Kataloge mit einem Werthe von 2400 Mark verzeichnet, wir fürchten, der berühmte Künstler hat sich und sein Bild bedeutend überschätzt. Ein recht anmuthiges Genrebild hat Max Kallmüller in München geliefert. Es heißt „Der erste Reitlehrer“ (217) und stellt einen Bauer dar, der einen kleinen Knaben auf seinem Bein reiten läßt, während die Schwester Harmonika spielt und die Mutter glücklich lächelnd die reizende Gruppe betrachtet. Die Gesichtsausdrücke der Personen sind charakteristisch und vielversprechend. A. Kappis in Stuttgart hätte seine Landschaft (eigentlich soziales Genrebild), 224, nicht „Frühlingstag am Starnbergersee“ nennen sollen, denn aus dem kleinen Stüchlein Wasser ist Niemand im Stande, den großartigen Starnbergersee zu erkennen. Die Bauernhütte und das Treiben der Leute vor derselben ist ausgezeichnet ausgeführt. Eine wirklich vorzügliche Arbeit hat Julius Köhnholz in München ausgestellt, 255, „Abend bei Malcesine am Garda See“. Die Färbung des Wassers ist von einer wunderbaren Pracht, der aufsteigende Nebel äußerst natürlich wiedergegeben. Hugo Kotschenreiter's Genremalerei „Erinnerungen“ müssen wir ebenfalls lobend hervorheben. Der alte Förster spielt seiner im gestirnten sattunüberzogenen Lehnstuhl sitzenden Frau auf der Zither ein Lied vor aus alter Zeit. Th. Kugelmann in Stettin hat ein im Privatbesitz befindliches „Waldbild“ (271) ausgestellt, das durch seine dunkle Wolken- und Wasserfärbung einen etwas düsteren, melancholischen Eindruck macht. Die Ausführung ist sauber und künstlerisch. Die „Einfame Waldbühne“ (332) von J. Monien liegt freundlich und romantisch. Das Bild ist

recht hübsch, doch scheinen die weißen Mummeln einer ziemlich groben Spezies anzugehören. Herrn Wolff in München verrieth sich als gewandter Thiermaler. Seine nicht im Katalog aufgeführte „Schafherde“ läßt an Vorzüglichkeit in der Ausführung nichts zu wünschen übrig. Die Vogel-scheuche in Form eines Hirtens habens veranlaßte jüngst einen in unserer Nähe befindlichen Betrachter allen Ernstes zu der Kritik: „Die Schafe sind ja recht gut, doch der Hirt gefällt mir nicht!“ Lachend wandten sich einige andere Besucher zur Seite. Wieder eine „Jugenderinnerung“ hat Aug. Niedmann (351) krit. Es ist ein altes Ehepaar, das durch ein offenes Fenster einen Blick auf ein gerade vorbeistreichendes Brautpaar wirft. H. Plathner „Unerwarteter Segen“ (386) zeigt ein junges Landmädchen, das eine Schürze voll kleiner foreben ausgebrochener Küchlein der bestürzt aber freudig darcin schauenden alten Mutter zeigt.

Wir sind überzeugt, noch manches kleine oder große vortreffliche Gemälde in unserer knappen Besprechung vergessen zu haben, doch kann der freundliche Leser von uns nicht erwarten, daß wir jede Arbeit einer wenn auch noch so flüchtigen Kritik unterwerfen. Wir wollen unsere Leser nur wiederholt darauf hinweisen, die sehenswerthe Ausstellung selbst in Augenschein zu nehmen und geben ihnen dazu einige unserer durchaus unmaßgeblichen Meinung entsprungene Winke und Auskünfte. Möglich, daß unser Laien-Urtheil dem Fachmann einigermassen Kopfschütteln veranlaßt, wir wollen auf „Unfehlbarkeit“ keinen Anspruch erheben und verlangen ebenso wenig, daß Andere unser Urtheil zu dem ihrigen machen sollen. Wir haben nur die Eindrücke wiederzugeben versucht, die das wiederholte Sehen der Kunstwerke auf uns gemacht hat. Mögen unsere geehrten Leser die bevorstehenden Festtage dazu benutzen, sich in aller Ruhe dem Anschauen der Gemälde hinzugeben, sie werden an Gemüth und Geist geträgt die Ausstellung verlassen. Auf Wiedersehen also nach dem Fest in der zweiten Abtheilung!

Hans von Reinfels.

Vorstandes vornehmen, durch welche Herr Schöff-ler zum Vorsitzenden, Herr Mar Schmidt, ein junger Kaufmann, zum Schriftführer, Herr Kaufmann Schiefelbein zum Kassier und der Butter- und Milchhändler Grumm und Auf-tensommisfar K o l t e r j a h n zu Revisoren ein-geordnet wurden. Ein für den Posten eines Vor-standsmitgliedes designierter Stadtverordneter lehnte seine Wahl mit Rücksicht auf sein Amt ab, einige andere Herren aus dem Grunde, weil sie befürch-ten, ihren Namen andern Tagen in den Zeitun-gen gedruckt zu finden. Es wurden dann die Ein-trittserklärungen in den Verein entgegengenommen, die Statuten verlesen und acceptirt, nach welchen monatlich 30 Pf. Beitrag zu zahlen und monat-lich zwei Versammlungen abzuhalten sind. Vor Schluß der Versammlung, der bereits nach 1/2 stün-diger Sitzung erfolgte, hatten sich bereits Mehrere aus der Versammlung, die aus Personen verschie-dener Stände und verschiedener Altersklassen zu-sammengesetzt war, stillschweigend entfernt, wie es denn zu Erörterungen und zu einer Diskussion überhaupt nicht kam. Die Polizei ließ auch die vorgeführte Versammlung überwachen."

Nach einem Erkenntnis des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte, vom 8. Januar d. J., ist eine gerichtliche Klage auf Rück-erstattung der gemäß der Veranlagung bezahlten Kommunalsteuer-Beträge nicht stattgehabt.

Der Landschafts-Direktor Wilhelm Lud-wig Leopold H o l z zu Alt-Martin, im Kreise Kolberg-Körlin, ist in den Adelsstand erhoben worden.

Dem Kalkulator-Vorsteher der Berlin-Stettiner Eisenbahn, J e n s e zu Stettin ist der Königl. Kronen-Orden 4. Klasse verliehen.

Das bisher dem Kaufmann B. G r a m m gehörige Haus Kronprinzenstraße 3 ist heute für den Preis von 72,000 Mark in den Besitz des Schuhmachermeysters W. D e h n übergegangen.

Der Stettiner Handwerker-Verein veran-staltet, wie wir hören, am 2. Osterfesttage d. J. Vormittags von 11—1 Uhr im Wolff'schen Saale eine Matinée, bei welcher außer dem Sängerkor des Vereins und der Jancovius'schen Kapelle die in letzter Zeit so beliebt gewordene Sängerin Fräulein Anna D r e s c h e r mitwirken wird. Das Pro-gramm ist wieder so reichhaltig und so gewählt, daß den Besuchern der Matinée ein musikalischer Genuß in Aussicht steht.

§ Bülto, 12. April. Die Leichen der bei den jungen Leute, welche im Dezember v. Js. in den Fluthen des Mangwis-See ihren Tod fan-den, wurden heute auf dem hiesigen Kirchhofe beer-digt. Die Männer hatten nämlich in einer stür-mischen dunklen Dezembernacht sich aufgemacht, um aus dem durch einen großen See von ihrem Orte Mangwis getrennten Hygendorfer Walde heimlich Holz zu holen. Einen Dritten ließen sie am Strande zurück, weil der Kahn, den sie zur Ueberfahrt benutzten, zur Rücktour nicht groß ge-nug war. Nachdem sie nun glücklich den Wald erreicht hatten, beluden sie das kleine Fahrzeug mit Holz und traten den Rückweg an. Mitten auf dem See wurden sie vom Winde gefaßt und um-geworfen. Die Hilferufe hatte der dritte Kom-panion gehört, aber nachdem ihnen erst anderweite Hilfe nahe konnte, war der Kahn sowie die In-jassen desselben in der Fluth versunken. Alle Be-

mühungen, die Leichen ans Land zu bringen, wa-ren ohne Erfolg, bis die Wellen nach 5 1/2 Mo-naten die Leichname an das Land trieben — die That hatte sich schnell gerächt. Der eine dieser Ertrunkenen, ein gewisser Krack, hinterläßt Frau mit 3 kleinen Kindern. Der andere, Bauerjohn Schulz, war eben vom Militär entlassen.

† Tempelburg, 13. April. Heute fand die Beerdigung des am 9. d. M. verstorbenen Ren-tiers Herrn Ferdinand Weismann von hier statt. Derselbe war eine Reihe von Jahren Mitglied der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung und später Magistrats-Mitglied, auch gehörte er verschiedenen Deputationen an; für die städtische Verwaltung be-thätigte der alte Herr trotz seines vorgerückten Alters, er starb im 74. Lebensjahre, noch bis im vorigen Jahr ein sehr reges Interesse, wo er sei-ner körperlichen Leiden wegen sein Mandat als Rathmann niederlegte. Die Mitglieder des Ma-gistrats und der Stadtverordneten-Versammlung hatten sich auf dem Rathhause versammelt und er-wiesen dem Verbliebenen die letzte Ehre, überhaupt bewies das große Gefolge, welches Achtung und Liebe sich der Versorbene im Leben erwarb. Herr Superintendent Schmidt hielt die Leichenrede und fand die Beisetzung der Leiche in einer Familien-gruft auf dem alten Kirchhofe statt, wo seine schon lange heimgegangene Gattin und Tochter ruhte. Friede seiner Asche!

Vermisst.

Berlin. Der Elefant „Bosco“, welcher bis vor wenigen Tagen seine „Künste“ in der „Villa Colonna“ produzierte, geriet kurz vor sei-nem Abzuge von Berlin in gar üble Laune, die leicht unangenehme Folgen hätte haben können. Das Thier, das sich in einem Verschlage im Gar-ten befand und von Zeit zu Zeit den Rüssel durch eine Oeffnung des Verschlags steckte, wurde von zwei Knaben wiederholt genetzt, bis es schließlich die Geduld verlor, die verschlossene Thür sprengte und die Knaben, welche nach der Königsstraße flo-hen, zu verfolgen sich ansetzte. Schon war Bosco bis an die Hausthür gelangt und von der passi-renden Menge angestaunt worden, als er in sei-nem Laufe plötzlich inne hielt und wie durch Zauber gebannt stehen blieb. Der liebliche Duft von Apfelsinen hatte es ihm angethan und die Knab-en, wie Passanten der Königsstraße, vor großem Unheil bewahrt. Eine Frau, die im Hausflur ge-bachten Grundstücks mit Apfelsinen Handel treibt, wurde von dem Elefant mit seiner Rundschaft beehrt, und eins, zwei drei, wanderten die präch-tigen Äpfel des Südens in seinen Schlund. Nach diesem Genuß war der Zorn Bosco's so völlig verbraucht, daß er sich ruhig von seinem Wärter wieder in den Verschlag zurückbringen ließ.

Berlin. Eine leichtsinnige Wette hat wieder einmal ein Menschenleben arg gefährdet. In einem in der Krausenstraße am Dönhofsplatz belagerten Restaurant saßen am Mittwoch Abend fünf junge Leute beim Glase Bier und hatten zum Abendessen Jeder fünf gekochte Eier bestellt. Die Unterhaltung war auf das Thema der Wetten des Fräulein Käpernick gekommen, und auf diese Weise angeregt, behauptete einer der jungen Leute, der Buchhalter E., die bestellten 25 Eier allein ver-zehren zu können. Als man diese Möglichkeit be-zweifelte, schlug er eine Wette von 25 Mark vor, die schließlich nach vielem Abmahnen seitens der

anderen jungen Leute von diesen acceptirt wurde. Er verzehrte in der That, anscheinend ohne jede Anstrengung, die 25 Eier, und verließen die Her-ren bald darauf das Lokal. Auf dem gemeinsa-men Wege klagte E. aber plötzlich über Schwindel und stürzte gleich darauf anscheinend leblos zusam-men. Die Gefährten brachten ihn mittelst Droschke nach seiner Wohnung in der Dranienstraße, wo der herbeigerufene Arzt eine schwere Erkrankung konstatierte.

Der König von Portugal hat Shake-speare's Werke ins Portugiesische überetzt. Die Arbeit, deren Vollenbung eine Reihe von Jahren in Anspruch nahm, wird von Kennern als sehr gelungen bezeichnet. Ein Buchhändler in Lissabon zahlte dem König für das Verlagsrecht des Wer-kes das nette Sümmden von 125,000 Francs.

(Böswilligkeit eines englischen-Kapitäns.) Die „St. Pet. J.“ schreibt: Die Unvorsichtigkeit der englischen Schiffskapitäne, welche den Hafen von Odesa anlaufen, ist dort genügend bekannt; zuweilen jedoch geht dieselbe, wie man zu sagen pflegt, „über die Gemüthlichkeit“. So z. B. ist es jetzt konstatiert, daß das unterseische Kabel, welches Odesa mit Konstantinopel verbindet und unlängst gebrochen war — böswillig beschädigt wurde und zwar von dem Kapitän eines engli-schen Schiffes, welches wegen des Eises gegenüber der kleinen Fontaine Anker geworfen. Beim Lich-ten des Ankers wurde das Kabel herausgezogen. Statt nun dasselbe wieder, wie es leicht möglich gewesen wäre, behutsam frei zu machen, ließ der rücksichtslose Mensch dasselbe mittelst eines Ham-mers entzweischlagen und fügte so der Kabel-Ge-sellschaft, welche ein eigenes Schiff zur Reparatur des Kabels nach Odesa schiden mußte, einen Schaden zu, der 1000 Pfd. Sterling übersteigen dürfte. Leider konnte der Name des betreffenden Schiffes und seines Kapitäns bisher nicht ermittelt werden.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 14. April. In der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft wurde der von Dr. Wolff-son und Genossen eingebrachte Antrag, die Bür-gerschaft möge beschließen, das zu ihrer Kenntniß gebrachte, vom 7. April d. J. datirte Entlassungs-geheiß des Präsidenten Dr. Hagmann nicht zu ge-nehmigen und denselben ersuchen, das Präsidium weiter zu führen, ohne Debatte einstimmig ange-nommen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung er-schienen Dr. Hagmann und übernahm wieder das Präsidium.

Bremen, 14. April. Die Bürgerschaft ließ bei der gestrigen zweiten Beratung der Zollan-schlußfrage, nach Befürwortung durch den An-schlußfreund Dr. Joh. Willens, ihre früher ge-machten Vorbehalte konstitutioneller Art fallen und nahm nunmehr den Senatsantrag auf Nieder-setzung eines Vertrauensauschusses ohne weiteren Zusatz an, weil sie durch die Erklärung des Se-nats die Gewißheit erlangt habe, daß die in ihrem ersten Beschlusse bezeichneten Punkte (Forderung der sofortigen Zusammenstellung der Zollanschluß-Bedingungen) volle Berücksichtigung finden würden.

Pest, 13. April. In Szegrad ist das Was-ser in die Stadt gedrungen, 5 Gassen und gegen 170 Häuser sind überschwemmt, mit vieler Mühe gelang es, einem weiteren Eindringen des Wassers Einhalt zu thun.

In Szegedin steht das Wasser einen Fuß höher, als während der letzten Katastrophe; mit allen Kräften wird an einer Verstärkung des Dam-mes gearbeitet.

Paris, 14. April. Wie der „Ag. Havas“ aus Tunis gemeldet wird, bestände der Bey auf seiner Weigerung, bei der Bestrafung der Krumirs mitzuwirken, hätte aber erklärt, daß die tunesischen Truppen nichts gegen die französischen Truppen unternehmen würden.

Petersburg, 14. April. Das „Journal de St. Pétersbourg“ widmet dem scheidenden engli-schen Botschafter, Lord Dufferin, sympathische Ab-schiedsworte und schreibt, Lord Dufferin sei nach Petersburg gesandt worden, als die Beziehungen zwischen England und Rußland keineswegs freund-liche gewesen seien. Heute seien diese Beziehungen ganz andere und zeichneten sich durch den Charak-ter gegenseitiger Freundschaft und Achtung aus, wie dies seit Jahren nicht der Fall gewesen sei. Dieses glückliche Resultat sei nicht nur vorteil-haft für beide Reiche, sondern nütze auch der Ci-vilisation und dem Frieden. Lord Dufferin habe sehr viel zu dieser Aenderung beigetragen, unter-stützt durch seinen Takt und seine Intelligenz. Für die Ernennung Lord Dufferin's zum Botschafter in Konstantinopel sei Petersburg eine gute Vorstufe gewesen. Er werde sich in seinen Beziehungen zu den russischen Staatsmännern überzeugt haben von den entschieden friedlichen, aufrichtigen und loyalen Intentionen der russischen Regierung und von ihrem Wunsche, Abenteuer und Komplikationen zu ver-meiden und immer denjenigen Kombinationen zu dienen, welche dem Fortschritte der Humanität im Orient nützlich sind.

Rom, 13. April. Der König hat heute den außerordentlichen russischen Botschafter, Grafen Schuwaloff, empfangen, welcher die Thronbesteigung Kaisers Alexanders III. notifizirte.

Die von der „Opinion“ veröffentlichte De-pesche des Marquis von Salisbury an den engli-schen Konsul Wood lautet: Ich habe Ihre De-pesche vom 8. Oktober erhalten und der Königin unterbreitet. — Ich soll Ihnen antworten, daß die Regierung glänzend ist, zu erfahren, daß der Bey rücksichtlich der Zumuthung, daß die englische Regierung das angebliche Projekt der französischen Regierung in Betreff der Annexion von Tunis be-günstigen würde, beruhigt ist. Da die Beforg-nisse, die sich nach Ihren Berichten jüngst des Bays bemächtigt, nur mißliche Konsequenzen wür-den haben können, so sollen Sie jede günstige Ge-legenheit benutzen, um seine Befürchtungen zu zer-stören, daß Frankreich und Italien böse Absichten haben. Es liegt in seinem Interesse, mit diesen Mächten in Frieden zu leben und keiner derselben einen berechtigten Grund zu klagen zu geben. Wenn diese Politik sorgfältig beobachtet wird, so ist kein Grund anzunehmen, daß die benachbarten Mächte irgend etwas gegen seine Sicherheit planen.

Athen, 13. April. Die griechische Regie-rung hat nunmehr ihre Antwort auf die Note der Mächte überreicht. In derselben nimmt Griechen-land den Vorschlag der Mächte an, verlangt aber gleichzeitig im Voraus von den Mächten die Ver-sicherung zu erhalten, daß die Türkei diesmal wirk-lich das Griechenland zugesprochene Gebiet über-geben werde.

Verlassen!

Roman in drei Bänden
von
Ewald August König.

54)

„Thun Sie es nicht freiwillig, so werden Sie mich zwingen, andere Mittel anzuwenden!“ sagte der Doktor, den stehenden Blick fest auf sie be-stehend. „Ich werde Ihnen eine Zelle für Lob-füchtige anweisen und Sie in eine Zwangsjacke fassen, wir wollen sehen, wie lange es dauert, bis ich Ihren Willen gebeugt habe.“

„Thun Sie, was Ihnen beliebt, roher Gewalt muß ich mich fügen, aber bedenken Sie wohl, daß Sie einst Rechenschaft abzulegen haben!“

„Nah, wer wäre berechtigt, Sie zu fordern?“
„Wer? Meine Freunde, die früher oder später von meinem Schicksal sicherlich Kenntniß erhalten werden. Glauben Sie nicht, daß Sie mich spurlos verschwinden lassen können, mein Name war einst berühmt, sobald man erfährt, wo ich mich befinde, wird man das Gericht auffordern, sich mit meinem Schicksal zu beschäftigen.“

Der Doktor hatte die Arme auf die Brust ge-kreuzt, der höhnische Zug umguckte noch immer seine Mundwinkel.

„Ich höre diese Drohungen täglich“, sagte er, „der Irrenarzt darf von seinen Patienten keinen Dank erwarten, sie wissen ja nicht, daß alle seine Anordnungen nur zu ihrem Besten dienen, auch dann, wenn diese Anordnungen hart und grausam erscheinen. Mögen Ihre Freunde kommen, ich werde ihnen mein Haus nicht verschließen, sie sollen die Ueberzeugung erhalten, daß es Pflicht des Marquese war, seine kranke Gemahlin einer Anstalt anzuvertrauen. Ihr Mißtrauen und Ihre Vorwürfe schmerzen mich, aber sie beleidigen mich nicht, ich werde gewissenhaft meine Pflicht erfüllen, wie ich es Ihrem Gatten gelobt habe. Wollen Sie die Arznei nehmen?“

Die Marquese hatte sich von ihrem Sitz erhoben, sie wandte ihm, ohne ihn eines Blickes zu wür-digen, den Rücken und ging in's Nebenzimmer.

„Sie werden diesen Eigensinn bereuen!“ rief er ihr nach. „Folgen Sie mir, Lucie, wenn mit Güte nichts auszurichten ist, muß man Zwangs-maßregeln anwenden!“

Die Wärterin begleitete ihn in das Arbeits-kabinet, in ihrer Gegenwart erstattete Doktor Henry seinem Bruder Bericht.

„Ich bin mit Ihnen sehr unzufrieden“, wandte er sich darauf zu der Wärterin, „ich glaube, Ihnen volles Vertrauen schenken zu dürfen, nun muß ich mich darin getäuscht sehen. Glauben Sie wirklich, es sei so leicht, in unserem Hause ein Komplott zu schmieden?“

„Das hat nie in meiner Absicht gelegen“, er-widerte Lucie erschrocken.

„Wollen Sie auch jetzt noch behaupten, der Kranken die Arznei gereicht zu haben?“

„Ich konnte sie nicht zwingen —“

„Sie wollten es nicht!“ fuhr Doktor Henry auf. „Was veranlaßt Sie, gegen diese Dame so rücksichtsvoll zu sein? Anderen Personen gegen-über sind Sie es nicht, und es standen Ihnen Mittel genug zu Gebote, die Kranke zu zwingen.“

„In jedem Falle mußten Sie uns Meldung machen“, fügte sein Bruder hinzu, „daraus, daß Sie es nicht thaten, können wir nur den Schluß ziehen, daß Sie mit der kranken Dame ein Kom-plott gegen uns schmieden wollten. Ich warne Sie ernstlich, wer uns eine Grube graben will, wird selbst hineinfallen.“

„Das scheinen Sie zu vergessen“, nahm Doktor Henry wieder das Wort. „Wollen Sie uns an-lagen, so überlassen Sie sich selbst dem Richter, unter unserm gesammten Dienstpersonal befindet sich nicht eine einzige Person, die sich von jedem Vorwurf reinigen könnte. Und siele es Einem unserer Diener ein, uns verrathen zu wollen, so würde ich ihn mit meinem Haß verfolgen, bis ich ihn vernichtet habe, diese Warnung mögen Sie wohl beherzigen. Sie werden die Marquese nicht mehr bedienen, ich verbiete Ihnen, die Zimmer dieser Dame noch einmal zu betreten.“

„Wollen Sie mir Ihr Vertrauen entziehen?“ fragte Lucie erbleidend. „Ich schwöre Ihnen, Sie haben keine Ursache dazu, ich werde Alles thun, was Sie verlangen. Entfernen Sie mich nicht von meinem Posten, Sie werden sehen, daß

ich durch Güte und List binnen Kurzem erreiche, was Sie durch Zwang niemals erreichen können, überdies ist auch keine andere Wärterin da, der Sie diese Dame anvertrauen dürften. Haben Sie nur noch einige Tage Geduld —“

Wenn unser Vertrauen einmal erschüttert ist, so können glatte Worte und Versprechungen es nicht wieder beseitigen“, unterbrach Doktor Frederik sie. „Entfernen Sie sich, Sie werden sogleich erfahren, was wir beschloffen haben.“

Lucie wollte noch einmal eine Bitte an die Brüder richten, aber Doktor Henry deutete befehlend auf die Thür, sie mußte die Worte zurückdrängen und sich entfernen.

„Was soll nun geschehen?“ fragte Frederik, während er aus seiner goldenen Dose eine Prie-se nahm und den Bruder forschend anblickte. „Glaubst Du wirklich an ein Komplott der Marquese mit dieser Wärterin?“

„Nein“, erwiderte Henry, „Lucie weiß nur zu gut, daß ein solches Komplott sie selbst verderben müßte, sie wird nicht so töricht sein, sich in solche Gefahr zu begeben. Aber sie ist nicht energisch genug, sie hat sich möglicherweise durch Verpre-dungen ködern lassen —“

„Und deshalb muß eine andere Person die Pflege der Marquese übernehmen.“

„Welche? Wir haben keine Wärterin —“

„Matti!“

Henry bestete die stehenden Augen auf seinen Bruder, der mit der Handfläche langsam über den Dedel seiner Dose strich.

„Matti?“ erwiderte er. „Die vornehme Dame —“

„Nur keine Sentimentalität!“ erwiderte Fre-derik. „Wir müssen die Sache beenden und zwar so rasch wie möglich. Wird's bekannt, daß Ma-dame Laszari sich in unserer Anstalt befindet, so dürfen wir uns auf unangenehme Briefe und Be-suche gefaßt machen, und was dann möglicherweise geschehen könnte, läßt sich nicht voraussehen. Der Juncker Castelli läuft von Pontius zu Pilatus, um die Behörde zu einer Untersuchung zu ver-anlassen; sorgen wir, daß wenn diese Untersuchung erfolgt, nichts entdeckt wird, was zu einer Anklage gegen uns führen kann. Will die Marquese nicht gutwillig die Arznei nehmen, so muß sie ge-

zwungen werden, und ich stimme dafür, daß wir Matti damit beauftragen. Zwangsjacke, Douché und Einsperrung in eine finstere Zelle werden den Trost sehr bald beugen —“

„Ich weiß ein besseres Mittel“, unterbrach Henry ihn, „wir geben ihr unsere Arznei in Allem, was sie genießt.“

„Auch dazu bedürfen wir der Hilfe Matti's; wir könnten nicht selbst die Speisen aus der Küche holen, und die Köchin möchte ich in unser Geheim-niß nicht einweihen.“

„Freilich, auf die Verschwiegenheit Matti's dürfen wir uns verlassen“, sagte Henry gedankenvoll, „und die Marquese mag sich selbst die Schuld beimeessen, wenn ihr die Bedienung nicht gefällt.“

„Der Aerger darüber könnte uns ein trefflicher Verbündeter werden“, spottete Frederik, „nur keine Nachsicht, kein Mitleid, wir haben's einmal unter-nommen, nun muß es auch zu Ende geführt werden!“

Matti trat in diesem Augenblick ein, er deutete schweigend auf die Tapetenthür, die das Empfangs-zimmer mit dem Arbeitskabinet verband.

Henry näherte sich auf den Fußspitzen der Thür und blickte einige Sekunden lang durch die kleine Oeffnung.

„Im Auftrag des Marquese Morloni“, flüsterte Matti dem Doktor Frederik zu.

Henry war zu seinem Bruder zurückgekehrt, sie berietthen einen Augenblick leise miteinander.

„Da sie im Auftrag des Marquese zu kommen vorgeben, so ist es wohl am Besten, daß Du sie empfängst“, sagte Frederik, „Du hast mit dem Marquese persönlich verhandelt, Dich wird man so leicht nicht betrüben können.“

Henry nickte, in der nächsten Minute stand er den beiden Herren gegenüber.

„Advokat Müller“, stellte der Major von Zickh sich vor, „dieser Herr ist ein Rechtsgelehrter aus Romo, ein vertrauter Freund des Herrn Marquese, der als Zeuge und Rathgeber mich begleitet. Zu-vörderst will ich Ihnen die Karte des Herrn Mar-quese überreichen, damit Sie wissen, daß Sie mit vollem Vertrauen schenken dürfen, Marquese Mor-loni senden Ihnen seine besten Grüße.“

Doktor Henry betrachtete aufmerksam die Karte, die der angebliche Advokat ihm übergeben hatte.

dabei fiel auch sein Blick auf das Kourvert, dem die Karte entnommen war, und als er nun seine eigne Handschrift erkannte, mußte jeder Zweifel im Keime ersticken.

„Der Herr Marchese hat meinen Brief erhalten?“ fragte er.

„Zunächst, er läßt Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit danken.“

„Sprach er mit Ihnen über den Inhalt des Briefes?“

„In diesem Briefe war von einem gewissen Juncker Castelli die Rede, nicht wahr?“

„Allerdings,“ nickte der Doktor, dessen Blick forschend auf dem Rechtsgelehrten aus Romo ruhte, „hat der Herr Marchese Ihnen —“

„Der Herr Marchese fühlt sich durch Ihre Mittheilungen in hohem Grade beunruhigt,“ unterbrach der Major ihn in vertraulichem Tone. „Sie werden das begreifen, es steht für ihn viel auf dem Spiele.“

„Beunruhigt?“ erwiderte der Doktor achselzuckend. „Ich wüßte nicht, welcher Grund dazu vorliegen könnte. Der Juncker hat allerdings versucht, die kleinen Geheimnisse dieses Hauses zu erforschen, wenn davon überhaupt die Rede sein kann, aber ich durchschaute sofort seine Absicht,

und er wird nun nicht mehr wagen, den Versuch zu wiederholen.“

„Mag sein, aber der Herr Marchese hat auch noch andere Briefe erhalten, die Freunde seiner Frau sind bereits thätig, er kennt ihre Pläne, sie sind wohl geeignet, ihm ernste Besorgnisse einzuschießen.“

„Will er unsern Vertrag brechen?“ fragte der Doktor ärgerlich. „Er hat mir die Patientin übergeben, nun muß er mir auch volles Vertrauen schenken.“

„Und was dann, wenn es den Freunden dieser Patientin gelingt, dem Untersuchungsrichter zu beweisen, daß die Dame nicht geisteskrank ist?“ erwiderte der Major mit gedämpfter Stimme.

„Das wird Niemand beweisen können!“

„Aus den Nachrichten, die der Herr Marchese erhalten hat, läßt sich der Schluß ziehen, daß dieser Beweis gelingen wird. Wir können offen miteinander reden, Herr Doktor, der Herr Marchese hat mir seine Absichten und seine Wünsche vertrauensvoll mitgetheilt, ich bin als sein Sachwalter und Rechtsbeistand hier. Was Sie betrifft, so sind alle Bedingungen festgestellt, und es versteht sich von selbst, daß der Herr Marchese sie prompt erfüllen wird, gleichviel, in welcher Weise die Frage gelöst werden mag. In der Hauptsache

handelt es sich darum, daß der Marchese das Vermögen seiner Gattin erhält; er hofft, daß sie nun geneigt sein wird, es freiwillig abzutreten.“

Doktor Bouillon bläute den alten Herrn voll ungeduldiger Erwartung an.

„Ich verstehe das Alles nicht,“ sagte er, „mit mir hatte der Herr Marchese eine andere Uebereinkunft getroffen.“

„Ich weiß das, Ihr Gutachten über die Patientin lautete dahin, daß er wohl bald die Todesnachricht erwarten könne! Er fürchtet aber, daß diese Nachricht allzugeschäftiges Aufsehen erregen könne, zumal die Freunde seiner Frau schon jetzt thätig sind, er fürchtet, daß man eine gerichtliche Untersuchung fordern könne, und aus triftigen Gründen wünscht er das zu vermeiden.“

„Mir gegenüber sprach er anders!“

„Ich weiß Alles, was er Ihnen gesagt hat, ich kenne auch die Gründe, mit denen Sie seine Besorgnisse beseitigt haben, indes werden auch Sie zugeben, daß es besser ist, alles Aufsehen zu vermeiden, wenn dies geschehen kann.“

„Und in welcher Weise soll dies geschehen?“ fragte der Doktor, die Brauen finster zusammenziehend.

„Wenn die Marchesa ihr ganzes Vermögen dem Gatten abtritt, in die Ehegeschiedung einwilligt

und sich mit einer kleinen Rente begnügt, die ihr bis zu ihrem Tode gezahlt werden soll, so darf sie in ihre Villa zurückkehren und dort bleiben, bis das Gericht die Trennung vollzogen hat.“

„Welche Thorheit!“ rief der Doktor höhnisch. „Sie würde sofort nach ihrer Entlassung ihre Freunde um sich versammeln und den kaum geschlossenen Vertrag für null und nichtig erklären.“

„Sie wird nicht eher entlassen, als bis das Geld in den Händen des Marchese ist. Tritt sie gegen ihren Gatten auf, so wird man darin den Beweis ihrer Geisteskränkung finden und sie abermals in eine Trennanstalt bringen. Im Uebrigen dürfen Sie unbesorgt sein, Herr Doktor; mag es mir nun gelingen oder nicht, die Dame zur Annahme meiner Vorschläge zu bewegen, Sie werden die ausgedungene Summe unverfügt erhalten.“

„Und Sie?“ wandte Doktor Bouillon sich zu dem Rechtsgelehrten aus Como. „Was führt Sie hierher?“

„Da der deutsche Advokat die Gesetze unseres Landes nicht kennt, so wünschte er meine Begleitung,“ lautete die ruhige Antwort, „ich werde außerdem ihn in seinen Bemühungen unterstützen.“

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 14. April. Wetter: schön. Temp. + 10° R. Barom. 28" 8". Wind O. S. D.

Weizen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco gelb *feiner 210—217, Mittelfort 196—205, weicher feiner 212—218, geringer 160—190, per Frühjahr 214—215 bez., per Mai-Juni 214 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 210, per Juli-August 212 Gd., per September-October 207 Bf. u. Gd.

Koggen Anfangs höher Schluss ruhig per 1000 Mgr. loco mit. 202—205, per Frühjahr 205—207—206,5 bez., per Mai-Juni 201—201,5 bez., per Juni-Juli 191—192—191,5 bez., per Juli-August 179,5—180 bez., per September-October 171 bez.

Safer fester per 1000 Mgr. loco Rumm. 157—160 bezahlt.

Mais bessere Frage per 1000 Mgr. loco amerik. 147 bezahlt.

Winterweizen fester, per 1000 Mgr. loco per April-Mai 213 nom., per September-October 254,5—255,5 bezahlt.

Rübsöl höher gehalten, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei 54 Bf. per April-Mai 52,5 Bf., per September-October 55 Bf.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter 1/2 loco ohne Faß 52,2 bez., per Frühjahr 53,4—53,3 bez., per Mai-Juni 53,6 Bf. u. Gd., per Juli-August 54,4—54,3 bez., per Juli-August 55 bez.

Petroleum per 50 Mgr. loco 9,65—9,70 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Nachtrag zum Charfreitags-Gottesdienst.

In der Gertrud-Kirche:

Nach der Predigt Besichte und Abendmahl:

Herr Prediger Endow.

In der Marienkirche:

Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

Am 1. Osterfeiertage werden predigen:

In der Salop-Kirche:

Herr Prediger de Bourdeau um 8 1/2 Uhr.

Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 10 1/2 Uhr.

Herr Prediger Endow um 2 Uhr.

Herr Konfirmandenrat Brandt um 5 Uhr.

In der Jakob-Kirche:

Herr Prediger Bauki um 9 Uhr.

(Nach der Predigt Besichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Katter um 2 Uhr.

Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.

In der Johannes-Kirche:

Herr Konfirmandenrat Wilhelm um 9 Uhr.

(Militär-Gottesdienst.)

Herr Pastor Friedrichs um 10 1/2 Uhr.

(Nach der Predigt Besichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Pastor Bernhard um 9 1/2 Uhr.

(Nach der Predigt Besichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Hübner um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Prediger Endow um 9 Uhr.

(Besichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Schulz um 2 Uhr.

In der Johannis-Kirche-Saale (Neustadt):

Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:

Vorm. 9 1/2 und Nachm. 5 1/2 Uhr predigt:

Herr Pastor Dergel.

In der Taufstumpen-Kirche (Elisabethstraße):

Vormittags 10 Uhr Andacht für Taufstumpen:

Herr Direktor Erdmann.

In der Lukas-Kirche:

Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:

Morgens 6 1/2 Uhr Osterfeier auf dem Schwefelstein-Kirchhof.

Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:

Herr Prediger Bauki um 4 1/2 Uhr.

In der Marienkirche:

Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

In Grabow:

Herr Prediger Mans um 10 1/2 Uhr.

(Nach der Predigt Besichte und Abendmahl.)

In Kallow:

Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

Stettiner Musik-Verein.

Charfreitag, Abends 7 1/2 Uhr, in der Jacobi-Kirche:

Requiem

(Missa pro defunctis) für Chor und Orchester von Cherubini.

Billet a 1 Mark in den Handlungen der Herren Simon und Witte und am Freitag in der Spiegel-Handlung des Herrn Runge (Wapenstraße 1).

Der Vorstand.

Ein frequentes Hotel in sehr lebhafter Gegend der Prov. Posen ist krankheitshalber sofort günstig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre K. F. an die Posener Zeitung erbeten.

Stettiner 4 1/2 % Stadt-Obligationen.

Die Konvertirung der p. 1. Juli d. J. gekündigten 4 1/2 % Stadtoobligationen in dergleichen vierprozentige übernimmt in der Zeit vom 4. April bis 7. Mai d. J. kostenfrei

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin.



9. grosse Stettiner Pferde- u. Equipagen-Verloosung.

Ziehung am 23. Mai 1881.

Hauptgewinne: 7 vollständige Equipagen und 85 hochedle Pferde.

Loose a 3 Mark (11 für 30 Mark) im General-Debit von

Rob. Th. Schröder, Stettin, Schulzenstr. 32.

Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt

Loose in allen Lotterien bei G. A. Kaselow, Stettin, Frauentor 9. Ausführliche Prospekte gratis. — Aeltestes Lotteriegeschäft, err. 1847

ASTHMALEIDENDEN

„Schleunigst“, wie sich auf 19 jährige Erfahrung stützt, wird von den berühmtesten Aerzten Frankreichs und des Auslandes förmlich empfohlen und weist eine so grosse Anzahl von Heilungsfällen auf, dass 2 Tage zu deren Durchsicht nöthig sind; sie hat nie die geringste Störung verursacht, bedingt keine besonderen Verhaltungsmaßregeln, kann überall, selbst auf Reisen befolgt werden und ist nur mit geringen Kosten verbunden; diese unübertreffliche Heilmethode, die Einzige gegen Asthma, verdient mit Recht das ihr allgemein gezollte Vertrauen. Greise von 90 Jahren und mehr verdanken derselben ihre Heilung. Briefe, Behandlung, Auskunft gratis. — Man wende sich an A. Thomas, Apoth. Fuster, BERN (Schweiz), alleiniger Agent für Deutschland. Briefporto 20 Pfennige.

9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9 LIEBIG COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY BENTOS (Süd-Amerika)

Nur aecht WENN JEDER TOPF DIE UNTERSCHRIFT J. Liebig IN BLAUER FARBE TRÄGT.

En-gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: Herren Schultz & Lühbe in Stettin. Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern.

Sehr beachtenswerth für Jedermann, der reine unverfälschte Naturweine trinken will.

Mein reichhaltiges Lager feiner

Natur-Ober-Ungar- und Tokayer Weine;

Oesterreicher Weiss- u. Ungar. Rothweine.

Boeslauer Weine, weiss u. roth,

empfehle ich bei billigster Preisnotirung einer geneigten Beachtung.

Ratibor.

Felix Przystkowski, Ungarwein- u. Gros-Handlung.

Wer ohne Lehrer



zu erlernen wünscht, bediene sich der, durch eine 25jährige Erfahrung vervollkommenen, Orig.-Unterrichtsbücher nach d. Meth. Toussaint-Langenscheidt (29. Aufl.). Probebriefe à 1 M. f. jed. Spr. nebst Prosp. (Post-Anw.) zu bez. von der Langenscheidt'schen Verl.-Buchdrg., Berlin, SW., Möckernstrasse 133.

Kunst-Anmeld. i. Technikum GutsMuths u. d. Handg. erb. Schlem. d. Dredl. - Progr. grat.

Bauschule zu Deutsch-Crone i. Westpr., vom Staate indentionirt und beauftragt, beginnt ihr Sommersemester am 25. April 1881.

Abgangsprüfung vor königl. Commissar, von allen Behörden und Baugewerksvereinen anerkannt, findet halbjährlich statt.

Auskunft ertheilt kostenfrei die Direction. Lämmerhirt, Registrars-Baumeister.

Ein guter Lage platz mit Wasserfront und requiemer Auffahrt billig zu verpachten. Holzstraße 27.

Schuhmacherei

mit sehr guter, herrlicher Schuhmacherei, nebst elegant arbeitender Leppiger Maschine, zu den geringen Preisen von 75 Thlr. sofort zu verkaufen. Näheres beim Restaurateur H. Liden, Grünhof, Grenzstraße.

Krankheitshaber w. ich mein Mittergut Domschlaff nebst Dorfwerk, Bahnhof, Hammerstein, Reg.-Bez. Marienwerder, auf 18 Jahre verpachten.

Areal: 929 Sect., davon Acker 1. Cl. 116 S., 11. Cl. 286 S., 111. Cl. 255 S., IV. Cl. 140 S., V. Cl. 43 S., Wiesen 13 S., I. u. II. Cl. Wald 14 S.

Neue Dampfmühle, 11 Mahlmühle Pferde, Rindvieh- und Schweinezucht, Vollblut-Ramb.-Holl.-Stammherde, Nach 8500 Thlr. Zur Uebernahme 50,000 Thlr. erforderlich.

C. Doerschlag.

Mehrere herrschaftliche und auch remable Geschäftshäuser,

Hotels u. d. Gastwirtschaften, Restaurationen, Garten-Etablissements und Landwirthschaften sind durch mich zu verkaufen. Carl Kabelitz, Schw. 1. rhot 1.

Mein Grundstück in Stettin, in welchem sich ein Vorhofsgelände befindet, ist für 4000 Thlr. zu verkaufen. Zu erfragen bei Heinsberg, Grabow, Giekerstraße 41.

In einer leichten Provinzialstadt ist Bäckerei nebst Schenkwirtschaft für 22,000 Mk. mit geringer Anzahlung zu verkaufen. Nachweise u.

H. Dommrey, Nabelsdorferstr. 37. Holz- und Holzhandl. fr. beste Lage in Grabow, Breit für 24, umständl. b. u. verp.

Brodstelle.

In einer großen Provinzial-Stadt Bommens soll wegen anderer Unternehmung ein Gehöf 2 Klasse mit guten Gebäuden, großen Stallungen und Garten für 9,500 Thlr. mit 2—3,000 Thlr. Anzahlung verkauft werden. Näheres bei H. Roll in Stettin, St. D. Nr. 11.

Zur bevorstehenden Saison empfehlen wir unsere Baugüter zu billigen Preisen angelegentlich und machen für größere Bauten auf d. Falkenwalderstraße bis zum Markt-Platz, die Albert-, die Deutsche- und die Blücherstraße und für Villen-Bauten auf den Markt-Platz, die Falkenwalder, Markt-, Ludwig- und Deutsche-Platz besonders aufmerksam.

Für billige Bauten empfehlen wir die Falkenwalderstraße: von der Allee-Strasse an und die Allee-Strasse. Außerdem sind wir infolge mehrfach bisheriger an uns ergangener Anfragen sehr gerne erbötig, kleine oder größere Gärten pachtweise, eventualiter auf längere Zeit zu überlassen. Näheres in unserem Komptoir, Bollwerk Nr. 3, 2 Treppen.

Stettin, den 28. März 1881.

Westend-Stettin, Bau-Verein auf Aktien in Liquid.

Ein Materialwaaren-Geschäft in zu vermieten

Grabow, Giekerstraße 13.

Die Baustellen Frontenstraße 10, mit Brunnen, und billig ohne Anzahlung zu verkaufen; auch ist dort ein gezeimtes Gartenland zu verpachten. Näheres Grabowstr. 33, part.

Ein Haus vor'm Königsthor zu verkaufen. Offerten von Selbstkäufern unter d. G. in der Exped. d. Bl., Schulzenstr. 9.

1 flottes Materialwaaren-Geschäft en detail, womöglich mit Bierstube verbunden, wird zu kaufen gesucht. Best. Offerten u. A. K. 23 Greifenbagen postlagernd.

Ein in der Nähe Stettins gelegenes Bäder-Grundstück (17 Morgen Acker u. Wiesen), auf welchem 1 Materialwaaren-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben wird, ist Familienverhältnisse halber preiswerth mit billiger Anzahlung zu verkaufen u. wolle n. Verkauften ihre Abt. unter d. N. 15 bei Volks-Anwalts-Bureau von Wm. Schramm in Stettin, Rosengarten 53, 1 Treppen, abgeben.



Zur Frühjahrbestellung empfiehlt unter Garantie bester Ausführung zu den Preisen solider Concurrenz:

Vierscharige Schälplüge, Ringbaber, einfache und doppelte Ringwalzen mit und ohne Transportvorrichtung

Die Maschinenfabrik von W. A. Helm (F. Pfannenbecker-Nachf.)

Oberwieß 53.

AUX CAVES DE FRANCE,
Schulzenstr. 41, **Stettin**, Schulzenstr. 41.
16 Centralgeschäfte u. 150 Filialen in Deutschland. Neue Filialen werden stets gern gegeben. Einführung garantirt reiner ungegypster franz. Naturweine und Champagner, Von 9—12 Uhr: Stamm-Frühstück a 55 Pf., incl. $\frac{1}{4}$ Wein 95 Pf.,
" 1—4 " Table d'hôte, 6 Gänge M. 120, im Abonnement M. 100.
" 7—12 " Stamm-Abendbrot a Port. 50 Pf.
Zu jeder Tag essoit à la carte zu civilen Preisen.
Oswald Nier, Hoflieferant.
Preis-Courant, 1 Liter = $\frac{1}{4}$ Flasche, wodurch
Per Liter sich nach deutscher Maasse meine
excl. Flasche Preise bed., ca. 30%, ermässigen:
Garrigues, roth und weiss, herb Mk. 1 60
Clairette, roth und weiss, naturmild " 1 80
Plaines du Rhône, Verdauung beförd. " 2 —
Baisse, naturg., echt Musc.-Tr. Geschm. " 2 20
Grès, roth u. weiss, Kranken empfohl. " 2 40
Château Bagatelle, roth kräftig " 3 —
Château des deux Tours, roth und
weiss, feines Bouquet " 3 60
Malaga und Madère, alt. " 4 80
Muscat de Frontignan, alt, Damenwein " 4 80
Cognac " 4 80
Echter französischer Natur-Cham-
pagner p. Fl. 6 50 u. 8 00 Mk.